

Deutsche Uhrmacher-Zeitung.



Abonnementspreis:

für Deutschland u. Oestr.-Ungarn
bei direktem Bezuge von der Ex-
pedition in Streifbandsendung
vierteljährlich 1,75 Mark,
jährlich 6,75 Mark
pränumerando.

Bestellungen nimmt ferner jede
Postanstalt oder Buchhandlung
zum Preise von 1,50 Mark pro
Quartal entgegen.

Abonnementspreis für's Ausland
jährlich 7,50 Mark
pränumerando.

Preise der Anzeigen:

die viergespaltene Petit-Zeile
oder deren Raum
für Geschäfts- und vermischte
Anzeigen 30 Pfg.,
für Stellen-Angebote und Gesuche
20 Pfg.

Die ganze Seite (400 Zeilen à 30 Pfg.)
wird mit 100 Mark berechnet.

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung
erscheint am 1. und 15.
eines jeden Monats.

Einzelne Nummern kosten je 30 Pfg.
Probenummern (aus überzähligen
Beständen) werden auf Verlangen
gratis und franko zugesandt.

Fachblatt für Uhrmacher.

Post-Zeitungsliste
No. 1826.

* Verlag von Carl Marfels, Berlin W., Jäger-Strasse 73. *

Fernsprech-Anschluss:
Amt I, No. 2984.

XX. Jahrgang.

Berlin, den 1. Juni 1896

No. 11.

Nachdruck ohne ausdrückliche Genehmigung der Redaktion unbedingt untersagt.

Inhalt: Die Lage des Taschenuhrenmarktes. — Die Ausbeutung der Naturkräfte als Ersatz für das Perpetuum mobile. — Bilder von der Berliner Gewerbe-Ausstellung. II. — Grundsätze für die Benutzung der Zugfeder als Antriebskraft in Uhren. I. — Sekunden-Anzeiger in Breloque-Format. — Stromschluss-Vorrichtung für Pendeluhrn mit elektrischem Aufzug. — Aus der Werkstatt (Etwas über Zapfenpolirfeilen. — Neue Stichel. — Dauerhafter Kitt für Eisenguss). — Sprechsaal. — Vermischtes. — Briefkasten. — Patent-Nachrichten. — Anzeigen.

Die Lage des Taschenuhrenmarktes.

Von Carl Marfels.

Vor einiger Zeit machte eine Tabellen-Veröffentlichung des statistischen Amtes der Schweiz die Runde durch die Fachblätter, nach welcher sich der Durchschnittswert der von diesem Lande ausgeführten Taschenuhren per Stück stellte:

im Jahre 1885	Metall	11,90 Frs.	Silber	20,40 Frs.	Gold	66,15 Frs.
" " 1890	"	10,18 "	"	16,92 "	"	60,80 "
" " 1894	"	9,71 "	"	13,84 "	"	55,76 "

Es sind somit die Durchschnittspreise der im Jahre 1894 ausgeführten Metall-Uhren um 18 pCt., der silbernen Uhren um 32 pCt. und der goldenen um 16 pCt. niedriger als die Durchschnittspreise der im Jahre 1885 ausgeführten Uhren. Verschiedene Fach-Zeitungen fassen diese Differenzen nun dahin auf, dass Taschenuhren überhaupt und ganz allgemein um den angeführten Prozentsatz gefallen seien.

Angesichts der Wichtigkeit dieser Sache möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass es falsch ist, nach den Ziffern dieser Statistik allein solche Schlüsse zu ziehen. Wenn deren Zahlen auch zweifellos richtig sind, so geht aus denselben doch noch lange nicht hervor, dass in der That beispielsweise silberne Uhren, die vor neun Jahren 20,40 Francs gekostet haben, heute nur 13,84 Francs kosten; es kann vielmehr zu einem grossen Theile die Nachfrage nach billigeren Sorten die Ursache des Preisrückgangs sein, und sie ist es auch in der That. Wie trügerisch die Schlüsse aus solchen Statistiken sein können und wie der Durchschnittspreis der Uhren sinken kann, ohne dass ein Preisfall der einzelnen Sorten einzutreten braucht, mag eine einfache Betrachtung lehren.

Nehmen wir an, in dem einen Jahre würden von einem Lande 10000 silberne Uhren ausgeführt zum Preise von 20 Francs das Stück, und 20000 Uhren zu 10 Francs, so würde dies eine Gesamt-Ausfuhr von 400000 Francs ergeben und einen Durchschnittspreis von 13,33 Francs per Stück. Im folgenden Jahre sollen aber infolge einer erhöhten Nachfrage nach der billigeren Sorte nur 1000 Uhren zu 20 Francs, dagegen 29000 Stück zu 10 Francs ausgeführt worden sein; dies würde eine Gesamtausfuhr von 310000 Francs und einen Durchschnittspreis von nur 10,33 Francs ergeben, der bei nur oberflächlicher Betrachtung den Leser verführen könnte, zu glauben, Taschenuhren seien durch-

schnittlich von 13,33 Francs auf 10,33 gefallen und somit um etwa 25% billiger geworden, während ihr Preis in Wahrheit gleich geblieben, und nur die Nachfrage nach der billigeren Sorte gestiegen ist.

Dieses einfache Beispiel beweist, dass Statistiken nur mit Vorsicht zu behandeln sind.

In einer anderen Fach-Zeitung lesen wir, im Gegensatz zu den Ausführungen ihrer Kolleginnen und zu unserem grossen Erstaunen, dass „heute unverhältnissmässig mehr gute Uhren verlangt und gekauft werden als vor zwanzig Jahren“ und dass „gute und stilvolle Gravirungen immer mehr Eingang finden und die eingepressten Ornamente ersetzen.“ Dass das Blatt doch Recht hätte! Leider steht mit dieser Anschauung weder die Erfahrung noch die Statistik im Einklang, vielmehr hört man fast ausnahmslos, dass die Nachfrage nach den billigen Sorten weit stärker ist als vor einigen Jahren und unendlich stärker als vor zwanzig Jahren. In der That ist auch in der Uhrmacherei der Zug nach Billigkeit so stark als in irgend einer Branche; die täglich auf dem Markte erscheinenden billigen Marken beweisen es; das derzeitige Entstehen einer ganzen Anzahl deutscher Taschenuhren-Fabriken, die sich dem billigeren Genre zuwenden, bestätigt es; das Zurückgreifen vieler besseren Häuser auf mittlere Qualitäten beweist es gleichfalls. Leider ist das Ende der schiefen Ebene, auf der die Preise langsam, aber sicher noch tiefer geleiten, immer noch nicht zu erblicken. Fallende Materialpreise, verbesserte Methoden in der Herstellung, Fabrikation im Grossen, stärkere Konkurrenz: Alles vereinigt sich, um die Preise in ihrer Tendenz, zu fallen, beharren zu lassen.

Dennoch aber sind, wie gesagt, die Schlüsse, die an der Hand der schweizer Exportstatistik gezogen werden, übertrieben; der Preisfall der Uhren gleichen Fabrikats dürfte in den letzten Jahren bei weitem nicht so gross sein, als er nach den Zahlen der vorgenannten Tabelle erscheinen könnte. Nach unseren Ermittlungen lässt sich annehmen, dass die Preise der gleichen Sorten silberner Uhren im Verlauf der letzten neun Jahre um etwa 10–15% gesunken sind, während gleichzeitig eine allgemeine Verbesserung ihrer Qualität stattgefunden hat. Wenn man übrigens alle Faktoren berücksichtigt, die verschärften Existenzbedingungen, die fortschreitende Verbesserung der Technik, die Gewohnheit, in der Uhr nicht mehr wie früher ein für das ganze Leben bestimmtes Schmuckstück zu erblicken, sondern ein simples Erzeugniss der Maschine, das man früher oder später gegen ein anderes vertauscht, so kann man mit